

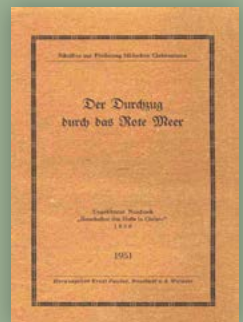
Der Durchzug durch das Rote Meer

„Botschafter des Heils in Christo“, 1856



Du aber bleibe in dem,
was du gelernt hast.

2. Timotheus 3,14



Der Durchzug durch das Rote Meer

„Botschafter des Heils in Christo“, 1856

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt
– Verbreitung christlicher Literatur –
www.ernst-paulus-verlag.de

Diese Datei ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nicht
ohne Genehmigung des Herausgebers an Dritte weitergegeben werden.

Best.-Nr.: 50307.26

Der Durchzug durch das Rote Meer

Hebräer 11,23-29

In diesen Versen sehen wir ein kleines Bild von den Wegen Gottes, entworfen von dem Heiligen Geist, um Israel, sein Volk, durch Mose aus Ägypten zu führen. Und wir können sagen, es ist ein zutreffendes Bild von der Befreiung der Kirche oder der Versammlung Gottes von der Macht Satans und von den Mitteln, durch die diese Befreiung vollbracht ist.

Vers 23: „Durch Glauben wurde Mose, als er geboren war, drei Monate von seinen Eltern verborgen, weil sie sahen, dass das Kind schön war; und sie fürchteten das Gebot des Königs nicht.“

Gott zeigte für Mose in seiner Kindheit die zärtlichste Sorge. Das Gleiche hat Er bei uns getan, als wir Ihn noch nicht kannten. Gottes Fürsorge war über uns in tausendfachen Wegen.

Vers 24-26: „Durch Glauben weigerte sich Mose, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter des Pharaos zu heißen, und wählte lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, als den zeitlichen Genuss der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung.“

Hier haben wir ein Wort in Bezug auf die Führung durch die Vorsehung Gottes. Viele sehen die Vorsehung als eine Führung durch den Glauben an. Nichts könnte uns die Vorsehung besser verdeutlichen als die Umstände, die Mose an den Hof des Pharaos brachten; aber es war nicht die Führung durch den *Glauben* Moses. Er war auferzogen als Sohn der Tochter des Pharaos, unterwiesen in aller Weisheit der Ägypter, mächtig in Wort und Tat –*dorthin* hatte ihn die „Vorsehung“

gebracht. Wenn es irgendwie eine augenscheinliche Vorsehung gibt, so ist es diese in Bezug auf Mose. Nachdem ihn seine Eltern drei Monate verborgen hatten und ihn nicht länger verbergen konnten, legten sie ihn in ein Kästchen aus Schilfrohr und setzten ihn ins Schilf am Ufer des Nils. So ausgesetzt und schreiend, zog der Säugling die Aufmerksamkeit der Tochter des Pharaos auf sich, die in diesem Augenblick mit ihren Dienerinnen dorthin ging, um zu baden. Sie hatte Mitleid mit dem Knaben; sie achtete auf die Worte des jungen Mädchens, der Schwester Moses, und gab ihn seiner eigenen Mutter zur Pflege, um ihn für sie zu ernähren – und er wurde ihr Sohn.

Das Erste, was Mose tat, als er älter geworden war, war, dass er alle äußeren Vorteile aufgab. Hätte er zuerst überlegt, würden seine Überlegungen sicherlich einen weiten Raum für allerlei Folgerungen gehabt haben; er hätte denken können, dass Gottes *Vorsehung* ihn hierher gestellt habe und er seinen ganzen *Einfluss* für das Volk Gottes benutzen könnte und dergleichen. Aber an so etwas dachte er nicht. Er sah seine Stellung mit dem Volk Gottes. Er handelte weder *für* dieses Volk noch versuchte er, dessen *Schutzherr* zu sein; seine Stellung war mit und *unter* dem Volk Gottes. Die Vorsehung hatte ihm eine Stellung gegeben, die er aufgeben konnte, die er aber nicht als Führer des Gewissens benutzen konnte. Es mag ein offensichtlicher Grund für eine Sache da sein – wenn „das Auge einfältig“ ist, so wird der ganze Leib „licht“ sein. Mose sah in seinen Brüdern *das Volk Gottes*, obwohl es ein schwaches Volk war; und er vereinigte sich mit diesem als mit einem Volk, das für Gott kostbar war. Das ist es, was der Glaube immer tut. Das Volk mag sich in einer elenden und höchst unvollkommenen oder in einer herrlichen Lage befinden – darum handelt es sich nicht –, der Glaube macht sich eins mit dem *Volk Gottes*, mit dem, was vor Gott kostbar ist, und danach handelt er.

Die Kinder Israel waren, wie gesagt, in einem sehr traurigen Zustand, und dennoch waren sie das „Volk Gottes“. Das Erste, was der Glaube Moses tat, war, dass er seinen Platz unter diesem bedrängten Volk nahm.

Wenn er unter ihnen geschmäht war, so war es doch „die Schmach des Christus“, und er achtete diese für größeren Reichtum als „die Schätze Ägyptens“. Er urteilte Gott gemäß, und dies hielt seine Seele von jedem anderen Einfluss frei. Er schaute geradeaus. „Lass deine Augen geradeaus blicken und deine Wimpern gerade vor dich hinschauen“ (Spr 4,25). Auf einem anderen Weg kann das Licht nicht scheinen.

Vers 27: „Durch Glauben verließ er Ägypten und fürchtete die Wut des Königs nicht; denn er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren.“

Der Glaube hatte Mose in die Stellung gebracht, wo die Belohnung für ihn sicher war, und auf diesem Weg wurde er durch den Glauben fähig, sich mit Gott eins zu machen und auf Ihn als seine Kraft zu schauen. Plötzlich brach der Grimm des Königs aus. Doch derselbe Glaube, der am Ende des Weges *die Herrlichkeit für ihn* erblickte, sah Gott *auf dem ganzen Weg* für ihn. Dies ist das Geheimnis der wahren Kraft. Was der *Unglaube* tut, ist dieses: Er vergleicht uns selbst und unsere eigene Kraft mit den Umständen; aber der Glaube vergleicht Gott mit den Umständen. Jenes war der Fall bei den Kundschaftern (s. 4. Mo 13.14). Sie sagten: „Alles Volk, das wir darin gesehen haben, sind Leute von hohem Wuchs; auch haben wir dort die Riesen gesehen, die Kinder Enaks, von den Riesen; und wir waren in unseren Augen wie Heuschrecken, und so waren wir auch in ihren Augen“ (Kap. 13,32.33). Wenn die Kinder Israel ihre Größe mit der der Enakiter verglichen, so konnten sie dort nichts ausrichten. Was aber sagten Kaleb und Josua? Sie beschwichtigten das Volk und sagten: „Lasst uns nur hinaufziehen und es in Besitz nehmen, denn wir werden es gewiss überwältigen ... Das Land, das wir durchzogen haben, um es auszukundschaften, das Land ist sehr, sehr gut. Wenn der HERR Gefallen an uns hat, so wird er uns in dieses Land bringen und es uns geben, ein Land, das von Milch und Honig fließt“ (Kap. 13,30; 14,7.8). Sie verglichen die Söhne Enaks mit Gott, und da blieb es sich gleich, ob sie Riesen oder Heuschrecken waren. Sie redeten

die Sprache des Glaubens. Es war nicht ein Besprechen der Umstände; sie sagten ganz einfach: „Größer ist Er, der *für* uns ist, als alle die, die *gegen* uns sind.“ Gott war da. Das ist es, was den Weg des Glaubens so einfach macht. – Wie urteilte David? Er ging nicht, um die Größe Goliaths und seine eigene kleine Statur zu untersuchen; er brachte Gott hinein. „Denn wer ist dieser Philister, dieser Unbeschnittene, dass er die Schlachtreihen des lebendigen Gottes verhöhnt?“, fragte er (1. Sam 17,26). Das war eine aufrichtige und sehr gute Sprache.

Wenn die vor uns liegende Herrlichkeit uns auf den Weg der Verheißung leitet und wir unseren Platz mit dem verachteten und bedrängten Volk Gottes einnehmen, so wird die Welt dies nicht lieben, und „der Grimm des Königs“ wird, als Folge davon, ausbrechen. Das ist immer etwas, das wir solange fürchten und wovor wir solange zittern, bis Gott von der Seele klar erkannt wird als ein Gott, der *für* uns ist. Als der Pharao den Kindern Israel mit all seinen Wagen und seinen Reitern und seinem Heer nachjagte (s. 2. Mo 14; er hatte jene zwar ziehen lassen, um dem HERRN zu dienen; aber sein Herz war nicht anders gegen sie gesinnt), gab der HERR zu, dass das Volk einerseits von dem Heer des Pharaos (der Macht des Bösen) und andererseits von dem Roten Meer umgeben wurde. Nachdem sie völlig eingeschlossen waren, sagte Er: „Fürchtet euch nicht! Steht und seht die Rettung des HERRN, die er euch heute verschaffen wird“ (2. Mo 14,13).

Wenn Gott in eine Beziehung zu Sündern tritt, so muss Er mit ihnen verkehren nach dem, was Er ist – als ein *heiliger Gott*. Mögen es die Israeliten oder die Ägypter sein, Er muss mit ihnen handeln nach dem, was Er ist. Das Gericht Gottes muss die Sünde treffen. Gottes Vorsatz war, Israel zu segnen, und, indem Er dieses tat, musste Er Ägypten richten. Er muss deshalb der Sünde gedenken. Das gilt immer. Wenn Gott mit einem Herzen in eine Beziehung tritt, so ist, wenn es sich auch um etwas zwischen dem Herzen und der Macht Satans handelt, dies doch nicht das erste, woran Gott denkt. Bei einer neuerweckten Seele wird das traurige Bewusstsein der Macht Satans und der Knechtschaft

seines Dienstes zwar oft einen tieferen Einfluss ausüben, als die Furcht vor der Wirkung und dem Wesen der Sünde, doch damit beginnt Gott nicht. Er befreit uns wohl davon, aber Er fängt nicht damit an. Zuerst gedenkt Gott dessen, was zwischen Ihm und uns steht.

Die Kinder Israel waren dem Götzendienst verfallen; sie waren gewissermaßen schlechter als die Ägypter, denn sie hatten die Verheißungen Gottes (s. 1. Mo 15) gehört und dienten dennoch den Götzen in Ägypten, und trotzdem empfanden sie ihre Sünde nicht. Sie seufzten unter der Knechtschaft Ägyptens; sie beklagten ihre Gefangenschaft – und dies alles rief das zärtliche Mitleid der Liebe Gottes hervor. Er kam zu Mose herab und sprach zu ihm: „Gesehen habe ich das Elend meines Volkes, das in Ägypten ist, und sein Schreien wegen seiner Treiber habe ich gehört; denn ich kenne seine Schmerzen. Und ich bin herabgekommen, um es aus der Hand der Ägypter zu erretten“ (2. Mo 3,7.8). Wenn Er aber kam, um die Sünde zu richten, so musste Israel vor dem Gericht sichergestellt sein, oder dieses würde auf Israel ebenso gewiss gefallen sein wie auch auf die Ägypter. Die Frage war also nicht, ob Israel in der Gegenwart des Pharaos, sondern ob es in der Gegenwart *Gottes* stehen konnte.

Vers 28: „Durch Glauben hat er das Passah gefeiert und die Besprengung des Blutes, damit der Verderber der Erstgeburt sie nicht antaste.“

Gott hatte zu Israel gesagt, sie sollten von dem *Blut* des Passahlammes nehmen und es an die beiden Pfosten und den Türsturz der Häuser, worin sie es aßen, streichen. „Und ich werde“, sagte Er, „in dieser Nacht durch das Land Ägypten gehen und alle Erstgeburt im Land Ägypten schlagen vom Menschen bis zum Vieh, und ich werde Gericht üben an allen Göttern Ägyptens, ich, der HERR. Und das Blut soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, worin ihr seid; und sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen; und es wird keine Plage zum Verderben unter euch sein, wenn ich das Land Ägypten schlage“ (2. Mo 12,12.13).

Der Engel ging durch das Land. In der Finsternis und in dem Tod der Nacht verrichtete er sein Werk. Er würde keinen Unterschied zwischen den Häusern der Israeliten und denen der Ägypter gemacht haben, wenn sie nicht mit dem *Blut* bezeichnet gewesen wären. An einem solchen Haus aber ging er vorüber; er sah das Blut an dem Türsturze und an den Türpfosten, und dann untersuchte er nicht weiter und ging auch nicht hinein. – Aller Umgang Gottes mit einem Sünder muss auf der Grundlage seines heiligen Gerichts über die Sünde stattfinden. Da, wo es sich um Errettung handelt, möchte Er ihn von seiner Heiligkeit und dem Gericht überzeugen, und sagt gewissermaßen: „Das Gericht über die Sünde ist gekommen, und es ist die Folge derselben“; und dann bringt Er das Blut auf den Türsturz und die Türpfosten. Ehe uns Gott die Reise nach Kanaan antreten lässt, offenbart Er auf das Klarste, dass alles hinsichtlich der Sünde bereinigt ist und dass die Forderungen seiner Gerechtigkeit vollkommen befriedigt sind. Gott kann mit uns in Gnade handeln; aber Er begibt sich nicht eher mit uns auf den Weg, bis die Frage über die Sünde bereinigt ist. Ehe Israel seine Reise antrat, hatte Gott das Land im Gericht durchzogen. Sie aber aßen in dem völligsten Vertrauen, dass sie unter dem Schutz des Blutes des Lammes seien. Bevor wir beginnen, im Glauben zu wandeln, muss die Frage des Gerichtes Gottes über die Sünde erörtert sein.

Alles, d. h. das christliche Leben, der Weg der Erfahrung, das Leben des Glaubens, ist darauf gegründet, dass Gott an uns vorübergegangen ist. An der Sünde aber kann Er nicht vorübergehen. Er zeigt uns, wenn Er das Bewusstsein der Sünde in uns erweckt hat, das *Blut*; und ehe wir den Weg des Glaubens betreten, unterweist Er uns, dass alles hinsichtlich der Sünde ein für alle Mal geordnet ist. „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken“ (Heb 8,12). Danach wird Er auf dem Weg ein Gott *für* uns. Der Glaube sieht und erfasst (nicht, als ob es keine Sünde und kein Gericht gäbe) das Werk und das Wort Gottes, und siehe: Alles ist zwischen Ihm und uns *für immer* beseitigt. Das *Blut* ist zwischen die Seele und Gott gestellt, *das*

Blut des Sohnes Gottes. Nie gab es ein solches Gericht über die Sünde. Mögen meine Sünden noch so groß sein, ich sehe hier etwas, was jede Forderung der Gerechtigkeit Gottes auf das Vollkommenste befriedigt hat: „Und das Blut soll euch zum Zeichen sein ...“

Und dennoch ist die Seele leider (!) zu sehr daran gewöhnt, ein Sklave zu sein. Nachdem die Kinder Israel das Blut auf den Türpfosten gesehen hatten, finden wir sie zitternd vor der Macht des Pharaos. Sie waren auf der Reise, aber sie waren noch nicht aus Ägypten heraus; sie befanden sich noch auf dem Gebiet des Pharaos. Wohl besaßen sie die Erkenntnis von der Befreiung durch das Gericht Gottes, das die Erstgeborenen getroffen hatte; aber sie waren noch im Kampf mit dem Pharao. Zur bestimmten Zeit traten sie ihre Reise an; sie verließen die Welt, sie gingen aus Ägypten, dem Ort, wo sie Sklaven gewesen waren, und der Pharao, der Fürst der Welt, verfolgte sie. Da kamen Furcht und Schrecken.

Solange wir nicht wissen, dass der Tod Christi uns vollkommen aus dem Bereich Satans befreit hat, können wir nie wahre Ruhe der Seele haben. Satan kann immer Forderungen an uns stellen, bis wir ihm sagen können, dass wir mit Christus gestorben und auferstanden sind. Weil die Israeliten Sklaven der Macht des Pharaos waren und weil sie den Pharao fürchteten (und es ist kein Wunder), hatten sie nicht den Glauben, zu sagen: „Wenn Gott für uns ist, wer ist gegen uns!“ Der Pharao war stärker als Israel; aber Gott war stärker als der Pharao. Als sie ihre Augen erhoben und die Ägypter hinter sich herkommen sahen, wurden sie sehr furchtsam; und sie sagten zu Mose: „Hast du uns darum, weil in Ägypten keine Gräber waren, weggeholt, damit wir in der Wüste sterben? Was hast du uns da getan, dass du uns aus Ägypten herausgeführt hast! Ist dies nicht das Wort, das wir in Ägypten zu dir geredet haben, indem wir sprachen: Lass ab von uns, dass wir den Ägyptern dienen! Denn es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben“ (2. Mo 14,11.12). Sie verrieten hier, was ihre Gefühle betrifft, einen schlechteren Zustand als je zuvor. Und so ist es oft mit den Gläubigen. Wir brauchen die Kraft Gottes *mit* uns und *für*

uns und auch die Überzeugung davon (und zwar ebenso sehr, wie wir die Gewissheit der Befriedigung des Gerichtes Gottes brauchten, als dieses gegen uns war), wenn wir die Fülle des Friedens besitzen wollen. Ich mag die Kraft des Blutes Christi, das durch das Gericht segnet, erfahren haben; aber es ist eine ganz andere Sache, eine beständige und völlige Überzeugung zu haben, dass Gott *für* mich ist.

Zuerst, nachdem Gott in der Seele ein Gefühl der Sünde, wie Er sie sieht, erweckt hat, entsteht die Frage, wie diese Seele gegen sein gerechtes Gericht in Sicherheit gesetzt werden kann. Sie sieht durch den Glauben das Blut Christi und bekommt Frieden. Doch wenn ich das Blut aus dem Blickfeld verliere, betrachte ich Gott, zur Besorgnis meiner Seele, immer noch als Richter. Dies ist aber nicht der eigentliche Platz für einen Gläubigen. Ich sehe da die Gerechtigkeit Gottes, und – „ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung“! Wenn ich nun sagen kann, dass das Blut, das vergossen wurde, jene Gerechtigkeit befriedigt hat, so kann ich sehen, dass Gott nicht länger ein Richter ist, seine Gerechtigkeit ist befriedigt worden. Wenn jedoch seine Gerechtigkeit noch befriedigt werden muss, so ist er auch noch ein Richter.

Die Israeliten bekamen solche Furcht und Not, sie empfanden sich so sehr unter der Macht des Bösen, das gegen sie war, dass es bei ihnen sogar infrage gestellt wurde, ob sie Gott oder den Satan haben wollten. So ist es stets mit den Gläubigen, die noch nicht befreit sind, sobald Schwierigkeiten und Hindernisse kommen. Wir sind so sehr die Sklaven der Gewalt des Satans gewesen, dass wir kein Bewusstsein von der Errettung Gottes haben. Es war der Pharao (bei uns ist es Satan), die Macht des Bösen, der sie verfolgte und sie bis zu diesem Punkt trieb, wo sie dem Tod und dem Gericht (wovon das Rote Meer das Symbol ist) ins Auge sahen. Tod und Gericht aber mussten für sie völlig weggetan sein, wenn sie unversehrt durch beides hindurch gehen wollten; sie konnten nicht in ihrer eigenen Kraft durch diese Schwierigkeiten kommen: Das Rote Meer war vor ihnen und sie konnten nicht hindurchgehen, und der Pharao und alle seine Kriegsheere hinter ihnen – da

war auch kein Ausweg auf irgendeinem anderen Weg. Sie waren ganz eingeschlossen und wurden zu der Überzeugung gebracht, dass sie einen Befreier brauchten, oder es war mit ihnen ganz aus. Dies nun war der Weg Gottes zur Befreiung, und Mose sagte: „Fürchtet euch nicht! Steht und seht die Rettung des HERRN, die er euch heute verschaffen wird; denn die Ägypter, die ihr heute seht, die werdet ihr fortan nicht mehr sehen in Ewigkeit“ (2. Mo 14,13). Ihr könnt weder vorwärts noch rückwärts gehen, ihr müsst ganz still stehen und die Errettung vonseiten des HERRN sehen. „Der HERR wird für euch kämpfen, und *ihr* werdet still sein“ (V. 14).

Der HERR schreitet ein und stellt sich zwischen den Satan und sein Volk. „Und der Engel Gottes, der vor dem Heer Israels herzog, brach auf und trat hinter sie; und die Wolkensäule brach auf von vorn und stellte sich hinter sie. Und sie kam zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israels, und sie wurde dort Wolke und Finsternis [von der einen Seite], und erleuchtete hier die Nacht [von der anderen]; und so näherte jenes sich diesem die ganze Nacht nicht“ (V. 19.20). Bevor Er den Trost der Befreiung gibt, trägt Er immer Sorge, dass Satan uns nicht anrühren kann.

Vers 29: „Durch Glauben gingen sie durch das Rote Meer wie durch trockenes Land, was die Ägypter versuchten und verschlungen wurden.“

Das, was ihr Verderben zu sein schien, wurde ihre Befreiung. „Und Mose streckte seine Hand aus über das Meer, und der HERR trieb das Meer durch einen starken Ostwind weg, die ganze Nacht, und machte das Meer trocken, und die Wasser wurden gespalten. Und die Kinder Israel gingen mitten in das Meer hinein auf dem Trockenen, und die Wasser waren ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken“ (2. Mo 14,21.22). Hier gab es keine Schlacht für Israel gegen den Pharao. „Und die Ägypter jagten ihnen nach und kamen hinter ihnen her, alle Pferde des Pharaos, seine Wagen und seine Reiter, mitten ins Meer. Und es

geschah in der Morgenwache, da schaute der HERR in der Feuer- und Wolkensäule auf das Heer der Ägypter und verwirrte das Heer der Ägypter. Und er stieß die Räder von seinen Wagen und ließ es fahren mit Mühe. Und die Ägypter sprachen: Lasst uns vor Israel fliehen, denn der HERR kämpft für sie gegen die Ägypter! Und der HERR sprach zu Mose: Strecke deine Hand aus über das Meer, dass die Wasser über die Ägypter zurückkehren, über ihre Wagen und über ihre Reiter. Da streckte Mose seine Hand aus über das Meer, und das Meer kehrte beim Anbruch des Morgens zu seiner Strömung zurück. Und die Ägypter flohen ihm entgegen, und der HERR stürzte die Ägypter mitten ins Meer. Und die Wasser kehrten zurück und bedeckten die Wagen und die Reiter der ganzen Heeresmacht des Pharaos, die hinter ihnen her ins Meer gekommen waren; es blieb auch nicht einer von ihnen übrig. Und die Kinder Israel gingen auf dem Trockenen mitten durchs Meer, und die Wasser waren ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken. So rettete der HERR Israel an diesem Tag aus der Hand der Ägypter, und Israel sah die Ägypter tot am Ufer des Meeres“ (2. Mo 14,23-30).

Der Tod ist der Lohn der Sünde, da ist kein Entrinnen; das Rote Meer muss durchschritten werden: „Es ist dem Menschen gesetzt, *einmal* zu sterben, danach aber das Gericht“ (s. Heb 9,27). Dies ist die natürliche Folge der Sünde. Es bleibt sich gleich, ob Ägypter oder Israelit, der Tod ergreift sie alle; man muss durch das Rote Meer hindurch. Aber wenn die Gnade uns begegnet, wie den Kindern Israel, so werden wir sehen, dass uns dies zur völligen und unzweideutigen Freiheit wird. Israel stand da und schaute den ewigen Untergang seiner Feinde. Als die Ägypter tot am Ufer des Meeres lagen und sie in Sicherheit gebracht waren, sangen sie den Lobgesang der Befreiung. Es ist wahr, dass sie jetzt die Wüste zu durchwandern hatten, wo Amalek zu bekämpfen war usw., aber sie waren doch aus Ägypten heraus. Sie sangen den Lobgesang der Befreiung in einfältigem, herzlichem Vertrauen. Ägypten war verlassen, verlassen für immer; die Macht des Pharaos war gebrochen, und nicht *ein* Ägypter zu sehen.

Und dennoch versuchen heute leider viele, das Rote Meer zu durchschreiten, vielleicht in einem besseren Geist als jene Ägypter, aber mit demselben, ebenso schrecklichen Erfolg. Ich spreche hier nicht von den bekannten Feinden Gottes, obgleich wir alle von Natur aus solche sind; auch nicht von denen, die das Volk Gottes verfolgen, sondern von denen, die versuchen, auf eigenen Wegen durch den Tod und das Gericht zu gehen. Gerade weil sie in einem christlichen Land und unter Christen sind, hoffen sie, mit dem Namen Christi in Gemeinschaft mit seinem Volk in den Himmel einzugehen; aber alle müssen durch das hindurch, was sich am Anfang des Weges Gottes befindet. Wenn wir zum Roten Meer hinaufgegangen sind, so müssen Tod und Gericht durchschritten werden, und wo bleiben wir dann mit all unserer ägyptischen Weisheit und Erkenntnis, mit all unseren Wagen und Reitern vor diesem Tod und Gericht? Wir müssen aber hindurch.

Wenn wir das versuchen, ohne dass Gott für *uns* ist, wenn wir nicht die Überzeugung haben, dass jede Frage über Tod und Gericht vollständig und für immer beseitigt ist (wie sie es für Israel war, als sie durch Glauben durch das Rote Meer gingen wie durchs Trockene), so finden wir unsern Untergang. Wenn wir verstanden haben, dass wir einmal sterben müssen, dass nach dem Tod das Gericht folgt, und dass wir in jenem Gericht stehen müssen, so trifft uns, wenn wir dies in unserer *eigenen* Kraft versuchen, auch wirklich ein unausbleibliches, schreckliches Verderben. Wir müssen alle, bekehrt oder unbekehrt, die Welt verlassen. Der größte Freund der Welt muss früher oder später seine Eitelkeiten und Vergnügungen, seine Hoffnungen und seine Interessen, ja, alles verlassen. Der einzige Unterschied ist dieser, dass die Christen sie für Gott verlassen; die Weltmenschen aber geben sie auf, weil sie diese nicht behalten können. Der König von Ägypten gab Ägypten und seinen Hof auf, wie auch Mose, aber wir sehen diesen Unterschied: Der König von Ägypten gab es auf für das Gericht, und Mose für Christus.

Die gleiche Hoffnung, die das Volk Gottes hatte, wurde der Untergang der Ägypter. Sie sahen Israel nach Kanaan gehen, und sie hofften,

auch auf diesem Weg zu gehen. Doch sie gehen zum Himmel auf ihrem eigenen Weg und in ihrer eigenen Kraft. Was sagt der Psalmist: „Gib deinem Knecht ein günstiges Gericht“? Nein!- „Und geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht! Denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht!“ (Ps 143,2). Sie geben sich der Hoffnung hin, dass es mit ihnen ganz gut gehen werde im Gericht; sie nehmen den Namen Christi auf ihre Lippen und denken, ebenso sicher in den Himmel zu kommen wie die wahren Gläubigen. Aber sie müssen durch das hindurch gehen, was sie in das volle Licht stellt und klar und bestimmt offenbart, was sie wirklich sind. Sie können das nicht umgehen, was Gott auf den Weg gestellt hat; sie *müssen* durch Tod und Gericht gehen; und da werden sie erfahren, dass kein Lebendiger gerecht ist.

Die Rute der Macht Gottes war ausgestreckt, als Israel hindurchging, und da war kein Meer (nur ein Wall zu ihrer rechten und linken Hand als Sperre gegen den Pharao). Wo finden wir den Grund zu der Zuversicht des Glaubens? Er ist ganz und gar verschieden von dem bloßen Bekenntnis. „Durch jenes Meer“, sagt der Gläubige, „wage ich nicht hindurchzugehen, ich wage nicht *einen* Fuß hineinzusetzen, es sei denn auf den Befehl Gottes“, und dann findet er kein Meer. Weil der Weg für den Glauben geöffnet ist, so dass der Glaube ihn betreten und darauf wie auf trockenem Boden gehen kann, so denken die Namenschristen, auch darauf gehen zu können. Doch der Weg ist nur *für* den Glauben geöffnet, der keinen Tropfen Wasser mehr findet – der Tod und Gericht sind gewichen, alles ist vorüber –, es ist trockener Boden, Gott selbst hat es also gemacht. Es ist aber nur das Volk des Glaubens, das ihn betreten kann. Das, was für Israel ein trockener Boden ist, bleibt ein Meer für alle anderen. Lasst die Ägypter versuchen, ihnen nachzujagen und daran denken, ihrem natürlichen Lauf zu folgen, so wird Tod und Gericht da sein; denn kein Lebendiger ist gerecht.

Der Gläubige denkt nicht, dass er in dem Gericht Gottes in eigener Kraft bestehen würde. Wenn Gott zwischen ihm und dem Pharao einschreitet, was sieht er? Die Errettung des Herrn. Das, was er fürchtete,

wird seine Sicherheit. Christus ist da in der Tiefe: Er sieht das Gericht Gottes in seinem ganzen Gewicht und in seiner ganzen Macht durch Christus getragen. „Tiefe ruft der Tiefe zu beim Brausen deiner Wassergüsse; alle deine Wogen und deine Wellen sind über mich hingegangen“ (Ps 42,8). Die Wogen und Wellen sind über Christus gegangen; dort habe ich Tod und Gericht gesehen. Ich habe gesehen, dass der Schweiß des Sohnes Gottes zur Erde rann wie große Blutstropfen, wegen meiner Sünden. Ich habe den Sohn Gottes schreien hören: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Ich habe Ihn gesehen – zur Sünde gemacht und das Gericht tragend, das den Sündern gebührte. Ja, ich habe das ganze Gewicht und den Schrecken dieser Wogen gesehen, aber – sie sind über Christus gegangen. Das, was mich jetzt errettet, ist der Tod und ist das Gericht.

Die Gnade hat ihren Weg in dem Tod gefunden; alles ist „trockenes Land“. Gott begegnet mir da und sagt: „Steht und seht die Rettung des HERRN.“ Ich sehe diese große und vollkommene Errettung in der Auferstehung Christi; und was ich empfangen habe, ist, dass „der Tod“ mein ist. „Alle Dinge“, sagt der Apostel, „sind unser“; ja, der Tod ist „unser“. Satan hat sich mit dem Tod und dem Gericht beschäftigt, und seine Macht im Tod ist völlig gebrochen; „... damit er durch den Tod den zunichtemachte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel“ (Heb 2,14). Gleich dem Pharao ist er in dem letzten festen Platz, in dem er uns gefangen hielt, überwunden. Alle die Wogen des Roten Meeres, die Wellen des Zornes Gottes, gingen über Christus. Er hat alles weggetan, was gegen uns war. Satan ist gekommen und hat gewirkt, und was hat er ausgerichtet? Er hat Christus zu Tode gebracht; aber der Triumph des Fürsten der Finsternis hat nur seine Niederlage offenbart. Er ist gekommen und hat mit Christus gekämpft; er hat alle seine Kraft gegen Ihn angewandt; er hat alle Bosheit und Kraft, die er im Tod hatte, bei Ihm versucht, aber Christus ist daraus auferstanden. Er ist an der anderen Seite; Er ist außerhalb des Bereiches Satans; und

jetzt hat der Tod moralisch keine Kraft mehr über die Gläubigen; sie sind mit Christus auferstanden.

Als Anführer der Errettung ist Christus herabgekommen, und Er nahm seine Stellung unter denen, über die Satan die Gewalt des Todes hatte. Wenn Er ihre Sache in die Hand nahm, so musste Er auch in ihre Umstände eintreten. Er stand da, und fühlte das ganze Gewicht dieser Stelle. Weil Er die Schrecken des Zornes Gottes und die Bitterkeit des Kelches, den Er zu trinken hatte, kannte, flehte Er, dass, wenn es möglich wäre, dieser Kelch an Ihm vorübergehe. Aber Liebe hatte Ihn an diese Stelle gebracht „durch die Gnade Gottes“, dass Er den Tod schmeckte. Jetzt ist alle meine Schuld, die Ursache der Anklage Satans vor dem gerechten Gericht Gottes, weggetan. Gottes Zorn ist über alle gegangen. In dem Augenblick, wo wir an der anderen Seite des Roten Meeres ankommen, ist alles geschehen; wir haben nur den Lobgesang zu singen. Der Herr hat seine Rechte verherrlicht in Macht. Die Ägypter, die wir am Tag gesehen haben, werden wir niemals wiedersehen.

Die Israeliten konnten den Lobgesang singen, ehe sie *einen* Schritt in der Wüste getan hatten. Sie konnten sagen: „Du hast durch deine Güte geleitet das Volk, das du erlöst hast, hast es durch deine Stärke geführt zu deiner heiligen Wohnung. Die Völker hörten es, sie bebten; Angst ergriff die Bewohner Philistäas. Da wurden bestürzt die Fürsten Edoms; die Starken Moabs, sie ergriff Beben; alle Bewohner Kanaans verzagten. Schrecken und Furcht überfiel sie; wegen der Größe deines Armes verstummten sie gleich einem Stein, bis hindurchzog dein Volk, HERR, bis hindurchzog das Volk, das du erworben hast. Du wirst sie bringen und pflanzen auf den Berg deines Erbteils, die Stätte, die du, HERR, zu deiner Wohnung gemacht hast, das Heiligtum, Herr, das deine Hände bereitet haben. Der HERR wird König sein immer und ewig!“ (2. Mo 15,13-18). Es war jetzt jeder mögliche Unterschied zwischen dem armen Israel und den Ägyptern bezeichnet. Jene hatten Gott für sich, diese (die mit viel größerer menschlicher Möglichkeit hindurchgehen konnten) verließen sich in ihrer Sorglosigkeit und Torheit auf ihre eigene Macht. Doch bald wurden sie zum Stillstand gebracht, und

zwar durch die Macht des Todes und des Gerichts. Weil sie das arme, unbedeckte Israel hindurchschreiten, weil sie die Christen zum Himmel gehen sahen, versuchten sie, es ebenso zu tun, aber ohne die Kenntnis *des Blutes*, das an die Häuser in Ägypten gestrichen worden war. Dieses Blut konnte allein die Frage über Tod und Gericht beseitigen. Nur durch dasselbe konnte Israel Gott für *sich* haben, der zwischen sie und den Pharao trat. *Ohne* dieses würde der gleiche Ort der Errettung ein Ort des Verderbens sein.

Israel sang dieses Loblied noch nicht, als es nur das Blut an den Türpfosten gesehen hatte. Sie sangen erst, nachdem sie vier oder fünf Tage von dem Ort ihrer Gefangenschaft gereist, zwischen dem Roten Meer und dem Pharao eingeschlossen und befreit worden waren. Sie waren auf dem Weg, sie waren von Raemes nach Sukkot gekommen, von Sukkot nach Etam und hatten sich vor Pi-Hachiroth zwischen Migdol und dem Meer gelagert. Sie hatten Ägypten verlassen und alle Bosheit Satans über sich gebracht. Aber die Macht Gottes war mit ihnen und für sie, und es hieß einfach: „Steht und seht die Rettung des HERRN.“ Der Kampf war zwischen Gott und dem Pharao und nicht zwischen Israel und dem Pharao, und er war bald beseitigt. Gott wollte Israel zuerst sicherstellen, deshalb war das Blut auf ihren Türpfosten. Jetzt war nicht mehr die Rede von irgendeiner Sünde zwischen ihnen und Gott, so schwach, elend und mangelhaft sie auch sein mochten. Sie waren in guter Ruhe von den Ägyptern ausgegangen. Ihren gekneteten Teig in ihre Kleider gebunden und auf ihren Schultern tragend, besangen sie jetzt ihre völlige Errettung. Sie hatten die Wüste betreten, wo kein Weg und weder Nahrung noch Wasser war; das Manna musste von Tag zu Tag gesammelt werden, und wenn die Sonne aufgegangen war, dann war es alles vergangen (der geistliche Fleiß ist nötig; „die Seele der Fleißigen wird reichlich gesättigt“; Spr 13,4); aber sie waren befreit und hatten Gott mit sich und für sich, um sie auf dem Weg zu begleiten und zu führen.

Und nun, Geliebte, haben unsere Seelen diese Errettung gesehen? Sind wir zum Roten Meer gekommen und haben verspürt, dass wir den Weg, der für den Glauben geöffnet ist, in unserer eigenen Kraft nicht betreten konnten, und dass wir, wenn wir es versucht hätten, ertrunken wären? Haben wir gefunden, dass für den Glauben kein Meer da ist, sondern trockener Boden, wo kein Tropfen Wasser zurück gelassen ist? – Wenn wir das Blut Christi erkannt haben als unsere einzige Hoffnung vor Gott, als Richter betrachtet; wenn wir erkannt haben, dass wir Ägypten verlassen müssen und die Wüste, unseren Weg zu der verheißenen Ruhe, betreten müssen, so können wir dennoch in einem gewissen Maß unfähig sein, zu sagen: „Du hast durch deine Güte geleitet das Volk, das du erlöst hast ...“ Dies will nicht sagen, dass wir nicht auf dem Weg sind, aber dass wir nicht wissen, dass Gott ganz und gar für uns ist. Wir mögen als Sünder das Blut einfach im Glauben angeschaut haben, aber wir haben die Auferstehung des Herrn Jesus Christus, als unsere Befreiung und unseren Ausgang aus dem Bereich und der Macht Satans, nicht völlig erkannt; wir haben nicht still gestanden, um die Errettung des Herrn zu sehen.

Die Wogen und Wellen des Zornes Gottes sind über das Haupt Christi gegangen und Er hat bewirkt, dass es kein Meer für uns ist. Er ist herabgekommen und hat sich unter diesen Zorn gestellt, um unsere Sündenschuld zu tragen; und Er ist daraus auferstanden, und alles ist vorüber. Der Blitzstrahl der Gerechtigkeit Gottes hat das Haupt Christi getroffen, und aller Sturm ist für den Glauben vorüber. Nichts gibt ein solches Gefühl von der Abscheulichkeit der Sünde, nichts ein solches Zeugnis von dem Gericht Gottes über diese, als wenn wir Christus unter diesem Gericht sehen; und ebenso gibt nichts ein solches Zeugnis von der Liebe Gottes gegen den armen Sünder, als gerade das. – Möge der Heilige Geist unseren Herzen stets über die Kraft und die Wirksamkeit und den Wert des Blutes Christi völlige Klarheit und Gewissheit geben.